

der sich 1663 um die Stelle eines Hofbaupoliers bewarb und zum Erweis seiner Eignung angab, daß er bereits 8 größere Bauten geleitet habe, so selten, genau gezählt nur zweimal genannt wird, einmal als Gesuchssteller und einmal im Maurerbuch: Am 16. August 1664 schritt die Innung, die ihre Oberhäupter, die beiden Zechmeister, jedes Jahr erkor, zur Wahl. Man einigte sich darauf, daß man „die alten beide Zechmeister als Antonio Solar undt Domenico Rossi confermiere“, für die neue Saison wiederwähle. Wer nun war das letzte Mal, am 3. Juni 1663, ge-

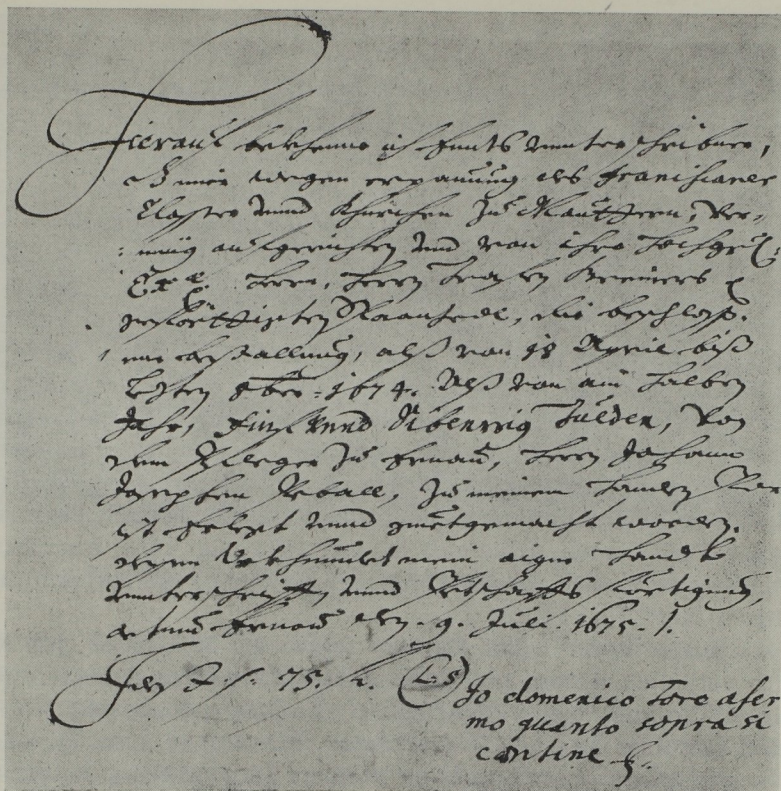


Abb. 109. Domenico Torre baut die Closterkirche Mautern

wählt worden? Antoni Sollär und Domenico Torri! Daraus erhellt klipp und klar, daß Domenico Torre und Domenico Rossi ein und dieselbe Person waren. Diese Tatsache beweist auch der Umstand, daß Domenico Rossi keinen einzigen Lehrbuben aufdang, Domenico Torre aber ihrer 23. Wieso sich Meister Domenico beim „Wahlkampf“ 1664 und bei der Kompetenz 1663 auf einmal Rossi nannte, ist schwer nachzuprüfen. Jedenfalls müssen wir nun wahr haben, daß Torre-Rossi schon 1663 und gar 1666 (Gutenhaag) ein oft bewährter Baumeister war. Er wirkte noch 1679. Was mag er in den 13 Jahren noch alles geschaffen haben... In seinem Gesuch um die Hofpolierstelle nennt er sich übrigens einen Vetter Domenico Bianco s. Sie stammten ja beide aus Mailand. Was Meister Domenico Torre beim Bau der Grazer Karmeliterkirche mit seinem Polier Matthias Khärner erlebte, werden wir in interessantem Zusammenhang darstellen. Ein Baumeister D o m e n i c u s R o s s i starb am 28. 9. 1650 in Wien.

### Hans Pozzo

Beim Bau des Schlosses Gutenhaag stand Meister Domenico Torre Hans Poz als Polier zur Seite. Als Sohn des fürnembten „Maister Anthoni Poz Burger und Maurer alhier“ und seiner Gattin Magdalena ehelichte er am 8. Oktober 1657 die erntugend-sambe Jungfrau Sophia, weiland des Peter Fuxen von St. Leonhard Tochter, die schon nach vier Jahren starb, sodann am 12. Februar 1662 die Landkutscherswitwe Clara Zörer. Beidesmal fungierte Landschaftsbaumeister Anton Solar als Trauzeugen. Am 16. August 1656 hatte er erstmalig um die Meisterprüfung angelangt, am 11. Jänner 1660 konnte er sie endlich vor den Kommissären Domenico Bianco und Domenico Torre

ablegen. Damals hatte er bereits den Plan für den Waisenhausbau seines Vaters — der hatte es ihm erlaubt — zeichnen dürfen. Am verhältnismäßig engen und niederen Portal des bescheidenen Baues fallen die tiefen Hohlkehlen der Laibungen auf, ähnliche Formungen sieht man auch an großen Stadthäusern.

Als längst selbständiger Meister baute Johannes Pozzo 1674 und 1675 die Seitenkapellen der Kirche Straßgang, 1673 war er als „Porzenmaurer“ am Konventbau des Dominikanerklosters zu St. Andrä beteiligt mit — Meister Dominicus. Vielleicht schon ab 1657. Der „Liber fundationum“ hält fest: Der alte Konventbau, 1641 abgeschlossen, war nur eine rudis fabrica, ein „Rohbau“, am 12. Mai 1657 begann man eine Reihe neuer Bauten aufzuführen, die 1675 vollendet waren und nicht weniger als 30.000 fl kosteten. 1658 war der Klostertrakt „vom Kopf des Chores bis zum Friedhof“ vollendet, 1659 die neue Sakristei, 1661 der dritte Konventtrakt, 1673 war der vierte Trakt mit dem Refektorium im Bau. Nun setzen im „Prokuratien-Buch“ auch die ersten Baumeisternamen ein: Am 15. November bekommt der „Porzenmaurer“ abschlagsweise 50 fl, 1674 arbeiten die Maurermeister Hans und Dominicus, im Jänner 1675 ward Dominico Maurer mit 19 fl „völlig zalt“, auch Meister „Porz“ wird genannt. Der Steinhauer Carl Gianellj (Gianolo) ist von 1673 bis 1678 beschäftigt. Meister Dominicus könnte an sich auch Orsolino gewesen sein, wahrscheinlicher aber war es Pozzos alter „Chef“ Torre.

Meister Franz Isidor Carlone führte am 30. Jänner 1658 Klage, Anthoni Poz habe sich verlauten lassen, sein Sohn Hans „khine (könne) bössere (bessere) stuckh machen“ als er Carlone. Vater Pozzo mußte zwar für die „unbefugten Worte“ öffentliche Abbitte tun, aber er war ein — Prophet. 1678 trat er sozusagen den Wahrheitsbeweis an. Die Hofkammerakten berichten: Freiherr Hainrichsberg leitete als Kommissär den Bau der Burg Judenburg. Hofbaumeister Franz Isidor Carlone beschwert sich am 18. März 1678, daß man nicht ihm den Bau übertragen habe sondern Meister Hans Poz Maurer. Tatsächlich war Hainrichsberg am 28. Jänner 1678 mit Hans Poz und Hofzimmermeister Adam Dellacher nach Judenburg gefahren, am 31. Jänner begannen sie mit der Beschau und maßen „mit Schnur und Bleywag“ die angefangenen Mauern ab. Den Bau fanden sie im Großen und Ganzen in Ordnung, beim bereits eingebauten Burgtor waren die Ecksteine nicht richtig in einer Achse, auch das Saalfenster darüber war fast anderthalb Schuh „ausser dem Mitl“. Das Saalgewölb ist noch gar nicht angefangen. Pozzo erstellte einen Kostenvoranschlag von 10.402 fl, Dellachers „Yberschlag“ belief sich auf 2383 fl.

In meinem Stiftebuch habe ich (auf Seite 305) erzählt, daß Peter Franz Carlone im Mai 1677 seinen Söhnen Carlantonio und Johann Baptist einen Brief nach Stift Garsten bzw. Passau schrieb, in dem er ihnen mitteilte, Freiherr Hainrichsberg habe ihn zum „Vnwürdigen Pau: und Maurermeister“ zwecks Wiederum-Überbauung der Burg Judenburg aufgenommen. Diese Meldung bestätigt unser Hofkammerbericht: Hans Pozzo wird angewiesen, den Bau nach den Carlonischen zwei Grundrissen Nr. 1 und Nr. 2, die ja bereits „ratificirt“, heißt also genehmigt waren, zu vollenden. Die beiden Risse sind noch vorhanden, den mit Nummer 1 bringen wir im Bilde 110. Er ist rückwärts beschriftet: „Der Erste gaden bey der Erdt. 1. Dess Carlon riss“. Carlone hatte, wie gehört, den Bau bereits über das Erdgeschoß hinauf durchgeführt und zwar durch den Judenburger Maurermeister Mathias Leitner. Nun fand man freilich, er besitze zu wenig „Pau experienz“ und sei deshalb bereits abgedankt und entlassen worden. Aber auch auf Carlones fernere Mitwirkung hatte man verzichtet: Er sei schon „sübenzüg“ Jahre alt, ist also 1608 geboren, er ist zwar in seiner Profession genugsam fundiert, aber er hat Kirchen zu bauen in Steyer und Osterreich, auch „andere Vornembe weith entlegene Gebeye“, darum sei er zum Burgbau jährlich nur ein- oder zweimal gekom-

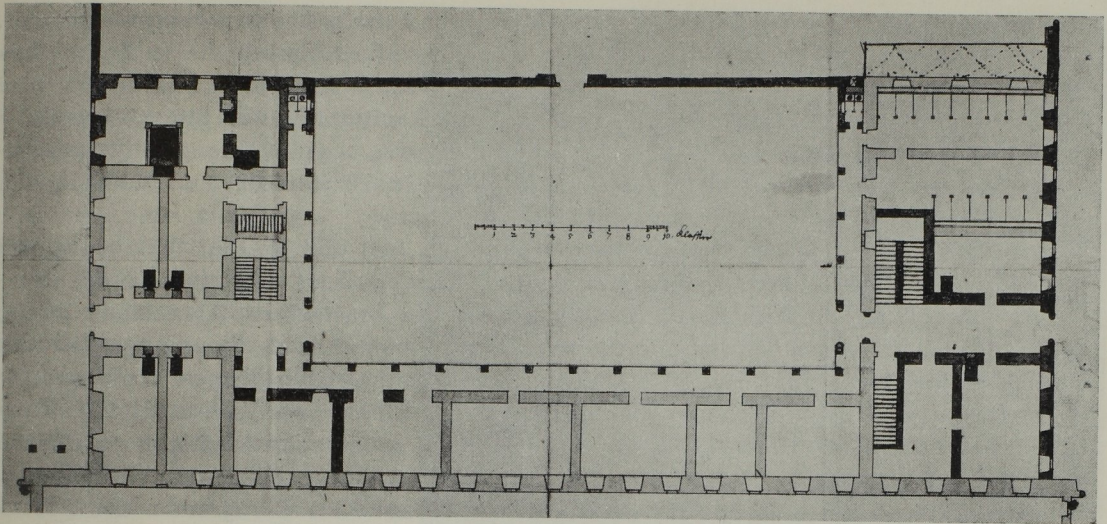


Abb. 110. Burg Judenburg. Plan von Peter Franz Carlone, Ausbau von Hans Pozzo

men und das zu „vnbequemer Zeit“. Der Bau ward also in aller Form Hans Pozzo „anvertrauet“. Er beherbergt heute die Bezirkshauptmannschaft.

Beim großen Brand 1670 ging außer der Stadtpfarrkirche auch die Burg in Flammen auf. Sie war sosehr ein Trümmerhaufen, daß der Landesfürst Erlaubnis gab, von ihm Steine zum Wiederaufbau des Gotteshauses zu nehmen. Peter Franz Carlone scheint die Ruine völlig abgebrochen und das Gestein zum Wiederaufbau bereit gelegt zu haben, denn Hans Pozzo beginnt seinen Kostenvoranschlag mit der Feststellung, daß „vom alten abgebrochenen Gemeyer noch 200 „Claffter Stain“ vorhanden seien. Auf beiden Plänen sind je 18 Säulen, davon 13 auf der Langseite, eingetragen, die hat Pozzo, er war ja von Haus aus Steinhauer, wohl selbst gemetzt. Carlones Plan ist exakt in Gelb, Grün, Rot und Blau gezeichnet, von der Burg zeigen wir in Tafel 94 einen ansprechenden Ausschnitt. Johann Babtista Poz fungierte am 20. Februar 1678 als Trauungsbeistand beim Maurermeister Gregor Schleifer, den er 1663 aufgedingt und 1666 freigesprochen hatte. Von 1660 bis 1680 hatte Hans Poz 22 Lehrlinge, seinen Todestag konnte ich nicht feststellen.

Das Maurerbuch erwähnt, daß zur Innungssitzung vom 26. August 1663 auch fünf Meister aus Frohnleiten kamen: Die Zechmeister Posch aus Ubelbach und Pritl aus St. Moriz, sowie die Meister Martin Ha(i)indler (Frohnleiten), Gregor Moser (Ubelbach) und Ruep Khampfer aus St. Moritz. Hinter dieser friedlichen Meldung steckt eine langjährige Revolte gegen die Hauptlade Graz verborgen, von der die „Copeyen“ der Hofkammer Interessantes berichten. Sie war schon vor Jahrzehnten ausgebrochen. Schon am 16. Jänner 1608 wandten sich die Frohnleitener bittschriftlich an den Landesfürsten: Bei der Neugründung der Konfraternität 1589 ward vereinbart, daß ihr alle steirischen Meister angehören sollen, nun aber suche sich die Frohnleitener Zweiglade selbständig zu machen und die Meister von Peggau, Feistritz, Semriach, Passail, Weiz und Gleisdorf unter ihre Obhut zu bekommen. Ihre fürstliche Durchlaucht möge die Rebellen zur Raison bringen. Ob es ihm gelang? Jedenfalls nicht auf die Dauer. 1659 werden die Frohnleitener wieder einmal nach Graz vorgeladen, erscheinen aber nicht, 1660 erheben sie selber Klage: Man will uns die Gleisdorfer, Weizer und Passailer „entziehen“, obwohl sie seit „vhralten Zeithen“ zu Frohnleiten, das selbst ein landesfürstlicher Markt ist, gehören. Sie haben selbst ein Siegel, um Lehrbriefe ausstellen zu können, haben

„ein schön Kirchenfahn“, mit dem sie solidarisch zur Fronleichnamsprozession gehen. Am 17. September 1663 schlugen die Grazer zu: Sie verpetschierten die in Frohnleiten „behaltweis habende Ladt“ und transportierten sie nach Graz. Am 17. März 1664 ward ein „Vergleich“ geschlossen, der eine Frohnleitener Kapitulation war: Sie müssen ihren „Kreuzfahn“ verkaufen, müssen 120 fl Gebühren abführen, sonst werden sie für „unrödllich gescholten“. Ähnliche Palastrevolutionen gab es in Fürstenfeld und Hartberg, im Oberland scheinen sie schon früher — gelungen zu sein.

Die Brucker Ratsprotokolle berichten am 15. Mai und 25. Mai 1691 von einem Prozeß zwischen den beiden Grazer Stukkateuren Joseph Sereni und Anton „Zerugi“. Joseph Sereni war bekanntlich der Sohn des Stuccodore Alexander Sereni, der im Prunksaal des Schlosses Eggenberg 21 Flachfelder und 5 Spiegelgewölbe mit Stuck überkleidete, Anton Terugi ist mit den kühn wechselnden Namen Teruggy, Tarusie, Theruchy, Terugy, Terugio, Theruggy usw. von 1674 an als „Gibsarbeiter“ in den Grazer Matriken nachzuweisen, am 28. Mai 1679 setzt er es beim Magistrat durch, daß sich die Maurermeister nicht mehr in Stukkarbeiten „mischen“ dürfen, am 25. Oktober 1693 fungiert er als Trauzeuge des „Stukhethorer“ Franz Karl Casagrande, der sich zu „Grosshaus“ verdeutscht hatte, am 16. November 1706 ward Terugis Wittib „Derugin“ begraben. Um was es bei dem Grazer Stukkateurenzwist eigentlich ging, ist den abrupten Brucker Eintragungen nicht zu entnehmen, nur soviel ist sicher, daß der Brucker Flößer Michael Fürst sechseinhalb Startin Gips zu Antoni „Terugii“ frachtete und dieser dafür 24 fl bezahlte.

Wo ward dieser Gips verbraucht? Möglicherweise im Mausoleum, wo Joseph Anton Sereni mit Anton Quadrio und Girolamo Rossi stuckierte, wahrscheinlich aber am Nachbarbau des berühmten Luegghauses Hauptplatz 12, das 1691 erbaut wurde (Bild 111). „Zarte Stuckornamente wechseln mit geometrischen Feldern ab“. (Dehio.) Am 19. Jänner 1690 und am 21. Jänner 1691 langte Franz Terugio, zweifellos Antonios Sohn, um die Meisterschaft an, er erhielt den Bescheid, er möge zuerst mit seinem Meister (Domenico) Orsolino abrechnen. Möglicherweise also hat Orsolino dies Haus gebaut, 1685 hatte er ja bereits einen Riß für ein Rotalisches Haus gemacht, 1695 soll er bei einer Gräfin Wildenstein gearbeitet haben.

Die monumentalen Stucci des Luegghauses entstanden nach Dehio gegen 1690, nach Popelka etliche Jahre vor 1686. Es wäre also nicht ganz ausgeschlossen, daß Terugio und Sereni hier arbeiteten, die Gipssendung aus Bruck muß ja nicht die erste gewesen sein. Im übrigen war Graz um diese Zeit von Stukkateuren geradezu überflutet: Erst 1673 stirbt Matthias Camin in St. Veit, 1681 ist Alexander Sereni Trauzeuge, am 12. Oktober 1683 wird Stukkator Anton Vereri beerdigt, am 21. Februar 1684 die Stukkatorin Maria Susanna Warbarini, am 5. März 1689 Joseph Vasol aus Welschland, am 8. Mai 1690 des Meister Dominicus Lagy Kind; 1692 wird des Gesellen Anton Quadrio Kind getauft, am 28. Oktober 1693 Meister F. C. Casagrande kopuliert, am 3. Februar 1698 Meister Anton Maderni; in Straßgang sitzt um diese Zeit Johann Baptist Cherubini, gleich Lagy ein Judenburger, 1698 ist C. F. Formentini Taufpate, 1699 Peter Zar Kindsvater...

Einen kurzen Rundblick nach den Maurermeistern der Grazer Randpfarren, die im Maurerbuch nicht aufscheinen: Des Arnfelser Maurermeisters Matthias Töllerers gleichnamiger Sohn ehelicht am 9. Mai 1677 in St. Leonhard Anna Heidenberger, des Wiener Maurermeisters Lorenz Holzmeister Sohn Veit am 8. Jänner 1690 in Straßgang eine Wachskerzlerstochter; in St. Leonhard erscheint der Maurermeister Thoman Payr am 28. Dezember 1690 im Taufbuch, ebendort stirbt am 4. März 1691 des Maurermeisters Gregor Glisger Tochter Maria Rosina und am 11. Mai 1694 der 83jährige Meister Peter Kriendl, dort ehelicht am 3. Juni 1696 Meister Lorenz Statthaler

aus St. Ruprecht a. d. R. als Wittiber die Fleischhackerstochter Theresia Riedl, in Graz am 9. Jänner 1698 der Fehringer Steinmetzmeister Johann Baptist Schosswaldt eine Bildhauerstochter aus Lienz, am 21. Jänner 1732 Stukkateur Johann Maria, Sohn des Maurermeisters Johann Bapt. Bistoli, die Tochter Theresia des Stukkateurs Carl Friedrich Formentini, am 3. März 1737 der Sohn Augustin des Maurermeisters Wahulka aus „Mayrn“ die Tochter Maria Anna des Malers Melchior Tiebolt.

Noch einmal zu den Grazer Maurermeistern der Epoche zurückzukehren, geben wir vier Überblicke aus einem Sammelakte der Repräsentation und Kammer. Am 17. Februar 1668 wirkten in Graz sechs Meister: Franz Isidor Carlone, Domenico Torre, Antonio Solar, Hans Poz, Matthias Lanz und Michael Arhan, auf die beiden letzteren kommen wir in einem eigenen Kapitel zu sprechen. Im Juni 1682 gab es ihrer nur vier: Isidor Carlone, Domenico Orsolino, Bartlme Ebner und Joachim

Carlone. Anno 1689 war ihre Zahl wieder auf sechs gestiegen. Es herrschten damals Lohnstreitigkeiten mit den Gesellen, in denen die Regierung vermittelnd eingriff. Deshalb ist im Akt ihre Zahl angegeben, wobei die „Stattgesellen“ säuberlich von den „frembden“ geschieden werden. Ihre Ziffern geben wir in Klammern an.

Ebner Bartlme	32 (22)	„Stämblhoffer“ Georg	9 (5)
Carlone Joachim	21 (14)	Sindler Georg	5 (19)
Orsolino Domenico	14 (7)	Schleiffer Gregor	2 (5).

Die höhere Gesellenzahl läßt auf öffentliche Arbeiten, aber auch auf ausgesprochene Fachtüchtigkeit und somit größere Popularität schließen. Darum noch eine Gegenüberstellung aus dem Jahre 1722. Diesmal wurden konfrontiert Gesellen, ob einheimisch oder aus der Fremde, und Lehrjungen.

Carlone Joseph	54 (3)	Leitner Anton	48 (4)
Stengg Andre	34 (4)	Stengg Johann Georg	45 (4).

Georg Sindler, Sohn des Maurermeisters Sebastian Sindler in Leoben, heiratete am 29. Oktober 1669 Frau Maria, Witwe des Hofmaurermeisters Matthias Lanz — als Geselle. Am 12. August 1670 bewarb er sich um die Meisterschaft, am 3. Februar



Abb. 111. Die Luegg-Häuser. Das zweite 1691 erbaut von Domenico Orsolino? Stukkiert von Anton Terugi?

1686 erst wurde sie ihm zuteil. Einer seiner Lehrjungen hieß Martin Creuztaler, ein anderer, Hans Lackner, verunglückte als Polier 1738 beim Bau der Türme der Stainzer Stiftskirche, selber ward er begraben am 19. April 1703. Schon 1678 war er laut Maurerbuch bautätig am Schloß Kornberg, da der erste Gatte seiner Frau Matth. Lanz 1658 auf der Riegersburg arbeitete, dürfte auch seine Kornberger Beschäftigung vielleicht mit Bartlme Ebner, der 1679 Baumeister auf der Riegersburg war, bedeutenderen Ausmaßes gewesen sein.

Georg Stabenhofer aus St. Veit bei Graz ging bei Franz Isidor Carlon in die Lehre, langte am 9. März 1681 um das Meisterstück an, am 6. Mai 1682 durfte er es machen. Dem Maurerbuch zufolge arbeitete er 1684 am Admonterhof, 1685 am „Rattaler“ (Rottaler) Haus, für das auch Domenico Orsolino einen Riß ausarbeitete, vielleicht handelte es sich um das Rathalische Haus Frauengasse Nr. 4. Mit Joachim Carlone geriet er 1696 in Konkurrenz wegen einer Arbeit bei Herrn von Prank am Graben. Stabenhofer ehelichte am 12. Februar 1679 Jungfrau Maria Luegerin aus St. Peter, seine Tochter Maria Regina am 8. Februar 1705 Meister Andre Stengg.

Gregor Schleifer aus Köflach verbrachte seine Lehrzeit bei Meister Hans Pozzo, am 7. Februar 1683 legte er die Meisterprüfung ab, 1690 sprach er seinen eigenen Sohn Martin frei. Am 20. Februar 1678 schon hatte er Jungfer Barbara Alther zur Frau genommen. Trauzeugen war Hans Pozzo, bei dem er damals wohl diente. Der Meister selbst ward am 26. März 1696 beerdigt.

Zu den Obliegenheiten der Stadtmeister gehörten die Hausschätzungen. Die Protokolle sind zumeist verloren, von der Stadtpfarre zum Hl. Blut aber hat sich ihrer ab 1693 ein Paket von 33 Stücken im Landesarchiv erhalten: Schleiffer 1, Joseph Carlon 4, Andreas Stengg 1, Johann Georg Stengg mit Johann Khainer 1, Johann Joseph Stengg 10, Joseph Hueber 2, Christoph Stadler 7, Ignaz Carlon 2, Jakob Koll 2 und Benedikt Withalm 3.

Der Verlust der Ratsprotokolle ist wie für die Geschichte der Bildhauer und Maler auch die der Baumeister schwerst zu beklagen. Einen kleinen Trost bieten zwei Grazer Bürgerbücher, umfassend die Jahre 1720—1865. Aus ihnen registrieren wir die Aufnahme folgender Neubürger: (In Klammer ihr Todesjahr).

- 1724 28. 7. Stukkateur Johann Angelo Formentini aus „Meylandt“ (1742?).
- 1728 14. 2. Stukkateur Johann Cajetan Antroi aus Regensburg (1755).
- 1729 5. 2. Maurermeister Johann Koiner aus Stanz (Stainz) (1755).
- 1734 11. 3. Stukkateur Peter Angelus Formentini aus Graz (1750).
- 1734 11. 3. Stukkateur Johannes Maria Pistolli aus der Schweiz.
- 1740 4. 4. Polier Joseph Hueber aus Wien (1787).
- 1743 16. 3. Polier Georg „Berchdold“ aus Rin in Tirol (1789).
- 1750 26. 11. Maurermeister Joseph Stenk aus Graz (1782).
- 1756 22. 5. Stukkateur Heinrich, Sohn des Johann Formentini.
- 1757 17. 7. Maurermeister Johann Glanzer aus Melk a. d. Donau (nach 1771).
- 1764 7. 8. Steinmetzmeister Joseph Carlon, Sohn des M. M. gleich. Namens (1771).
- 1783 6. 2. Maurermeister Christoph Stadler aus Würzburg.
- 1791 23. 9. Maurermeister Benedikt Withalm von St. Bernhard, Österreich.